Wenn man sich verfahren hat…

…, ist es manchmal ganz zweckmäßig, wieder zum Ausgangspunkt zurückzukehren, und von dort aus versuchen, den richtigen Weg zu finden.

Wenn man sich die ratlosen Gesichter von EZB Chef Jean-Claude Trichet und FED-Chef Ben Bernanke auf einer der beliebigen Pressekonferenzen in 2008 ansieht, könnte man meinen, daß wir uns finanzökonomisch ganz schön verfahren haben. Also kehren wir gedanklich mal zu den Ausgangspunkten zurück.

Kain – ein Produzent

Kain wußte vom Vortag, daß er früh nach dem Aufstehen Hunger verspürte. Also machte er sich zeitig an´s Werk und buck sich ein Brot. In das konnte er immer dann hineinbeißen, wenn er Mittags und Abends wieder Hunger bekam.

Als er den nächsten Tag wieder an das trockene Brot dachte, was er den ganzen Tag kauen sollte, kam er auf die Idee, und machte sich noch 100 g Jadgwurst dazu. Da er jetzt aber nicht nur Brot backen, sondern auch noch die Wurst machen mußte, fiel das Brot ein bißchen kleiner aus, sagen wir 250 g statt 500 g. Aber endlich hatte er früh eine Scheibe Wurst auf seiner Schnitte. Mittags schnitt er sich nur eine Scheibe Brot ab, Abends ebenso und konnte mit Wurst und Brot seinen Hunger den ganzen Tag lang stillen.

Abel – ein zweiter Produzent

Genauso wie Kain erging es Abel aus dem Nachbarort. Am ersten Tag hatte er sich auch nur Brot gebacken, am zweiten kam er auch auf die gleiche Idee, sich Wurst und Brot für eine Tagesration zu machen.

Kain und Abel begegnen sich

Gegen Mittag des zweiten Tages begegneten sich Kain und Abel auf dem Feld hinter dem Schledornbusch. Sie begrüßten sich mit einem freundlichen „Guten Tag“, setzten sich an das Ufer des Baches und unterhielten sich eine Weile über das jeweilige Woher und Wohin des anderen. Da es um die Mittagszeit war, holten beide ihre Essensration heraus und teilten sie sich miteinander. Beim essen dachte Abel: „Sieh an, Kain´s Brot schmeckt viel besser als meins.“ Und Kain dachte so bei sich: „Die Wurst von Abel ist gar nicht so zäh wie meine Wurst.“ Da kamen sie beide auf die gleiche Idee. Wenn Kain das Brot backen würde und Abel die Wurst macht, würde es ihnen beiden viel besser schmecken. Gedacht getan.

Der erste Warentausch

Am dritten Tag buck Kain wieder ein großes Brot, also 500 g, und Abel machte die doppelte Portion Wurst, also 200 g.

Gegen Mittag trafen sie sich wieder hinterm Schledornbusch und tauschten ihre Waren: 250 g Brot gegen 100 g Wurst. Aber war das gerecht? Abel erhält schließlich das 2,5 fache Gewicht an Brot gegen 100 g Wurst. Umgekehrt bekommt Kain nur 100 g Wurst und gibt Abel 250 g Brot.

Kain wußte aus eigener Erfahrung vom zweiten Tag, daß er für die Herstellung von 100 g Wurst ungefähr 1 Stunde Arbeitszeit aufgewendet hatte. Auch hatte ihn die Herstellung von 250 g Brot am zweiten Tag ca. 1 Stunde Arbeitszeit gekostet. Als er

heute 500 g Brot gebacken hat, hat er ungefähr 2 Stunden gebraucht, also doppelt so lange wie für die 250 g.

Genauso erging es Abel. Auch er hatte am zweiten Tag 1 Stunde für 250 g Brot und 1 Stunde für 100 g Wurst gebraucht. Als er heute die doppelte Portion Wurst, also 200 g gemacht hat, hat auch er ungefähr doppelt so lange gearbeitet, also 2 Stunden.

1 Stunde Arbeitszeit gegen 1 Stunde Arbeitszeit, das fanden Kain und Abel gerecht und tauschten die 250 g Brot gegen die 100 g Wurst.

ÖZA: Am Anfang war das Bedürfnis

Untersuchen wir die Geschichte von Kain und Abel aus ökonomischer Sicht. Aus diesem Grund haben wir der Überschriften das Kürzel „ÖZA“ voran gestellt, was soviel wie „Ökonomische Zwischen-Analyse“ bedeuten soll.

Als erstes stellen wir fest, daß Kain ein Bedürfnis hatte, nämlich seinen Hunger zu stillen. Um dieses Bedürfnis zu befriedigen, hat er gearbeitet und Brot gebacken. Genauso erging es Abel. Weiterhin stellen wir fest, daß die Befriedigung eines Bedürfnisses (gestillter Hunger) beim Menschen ein neues Bedürfnis weckt: lieber Wurstschnitte statt trocken Brot. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, das die Befriedigung dieses Bedürfnisses auch wieder ein nächstes, neues Bedürfnis wecken wird, vielleicht Brot mit Butter und Wurst, usw usf.

Einschub Bedürfnisse

Was sind menschliche Bedürfnisse? Im ersten Moment wird Bedürfnis meist mit „Bedürfnisanstalt“ assoziiert, womit man sofort bei den menschlichen Grundbedürfnissen ist. Die Befriedigung dieser Bedürfnisse ist meist nicht so schwierig (Mann pinkelt halt in irgendeine Ecke). Auch der Stellenwert dieser Tätigkeiten rangiert in der Rangliste menschlicher Tätigkeiten nicht gerade an oberster Stelle, weshalb der Begriff „Bedürfnis“ eher negativ assoziuert ist, was aber der Bedeutung dieses Begriffes für das Leben der Menschen nicht gerecht wird.

Analysieren wir den Begriff „Befriedigung“ näher. Die Wortendung “~ung“ deutet auf den prozesshaften Charakter einer Sache|Tätigkeit hin (z.B. Kultivierung) und meint meistens etwas Unvollendetes, also noch „in Arbeit“ befindliches. Ist der Prozeß vollendet (zum Abschluß gekommen), wird dies meist mit der Endung „~heit“ ausgedrückt (z.B. Kultiviertheit, bzw Vollkommenheit). Das Stammwort des zweiten Wortteil in dem Wort „Befriedigung“ ist „Frieden“. Zusammengefaßt bedeutet die „Befriedigung von Bedürfnisse“ also folgendes: ein Bedürfnis entsteht dann, wenn sich der körperliche oder geistige Zustand eines Menschen nicht in seiner Gleichgewichtslage befindet, und der Bedarf besteht, ihn wieder in die Gleichgewichtslage zu bringen. Ist man „satt“, ist man sozusagen in einer ernährungsphysiologischen Gleichgewichtslage: der Verbrauch an Nährstoffen ist durch die Zufuhr gedeckt. Entsteht ein Defizit bekommt man Hunger und ist bestrebt, dieses wieder auszugleichen. Ist der Gleichgewichtszustand durch Nahrungsaufnahme wieder hergestellt, dann hat der Körper wieder seinen „Frieden“ gefunden, ist also „befriedigt“. Da wir von Befriedigung sprechen, also einem ständigen Prozeß, deutet die Endung „~ung“ also bereits darauf hin, daß durch die physiologischen Vorgänge in unserem Körper ständige Nährstoffe verbraucht werden, der Körper also ständig aus seiner physiologischen Gleichgewichtslage kommt und durch sich immer wiederholende Nahrungszufuhr

neu in seine Gleichgewichtslage gebracht werden muß. Die Befriedigung des Bedürfnisses nach Nahrung ist also ein ständiger Prozeß.

Zur Erklärung haben sind wir zunächst nur auf ein einziges Bedürfnis eingegangen: das der Nahrungsaufnahme, und das auch recht oberflächlich. Jeder weiß, daß man zur Nahrungsaufnahme nicht nur Wasser und Reis benötigt, sondern die Nahrungsmittel weiter differenzieren kann in Eiweiß, Fett und Kohlenhydrat haltige, Vitamin- und Balaststoff-haltige usw usf. Fernerhin weiß ein jeder, daß jeder Mensch eine Vielzahl von Bedürfnisse hat. Andrjew Maslow hat einmal versucht die Bedürfnisse der Menschen nach Häufigkeiten zu klassifizieren und eine pyramidale Hierarchie der Bedürfnisse auszustellen (siehe Maslow´che Pyramide der Bedürfnisse). Hinzu kommt, daß ein und dasselbe Bedürfnis (z.B. Hunger) auf verschiedene Art und Weise befriedigt werden kann. Entweder durch Brot aus Weizen oder eine Mahlzeit mit Kartoffeln, Reis oder Spaghetti, Gemüse oder Schnitzel, Fisch oder Steak. Weiterhin kommt hinzu, daß ein und dasselbe Bedürfnis bei jedem Menschen verschieden stark ausgeprägt sein kann. Untersuchen wir z.B. daß Bedürfnis nach Sicherheit. Ein Motorrad-Rennfahrer hat gewiß ein anderes Sicherheitsbedürfnis als ein kleines Kind. Der Motorradrennfahrer braucht eventuell spezielle Kleidung, das Kind vielleicht nur die Hand einer vertrauten Person. Mit dem Vergleich Kind-Erwachsener möchte ich auch auf die altersspezifische Ausprägung von Bedürfnissen hinweisen. Ein Kind hat völlig andere Bedürfnisse als ein Erwachsener, eine Erwachsener andere als ein Rentner.

ÖZA: Vom Produkt zur Ware.

Das Brot was sich Kain am ersten Tag gebacken hat, war ein Produkt: es war ausschließlich für den eigenen Verzehr bestimmt. Genauso bei Abel. Auch die Wurst, die sich Kain und Abel am zweiten Tag zusätzlich zum Brot gemacht hatten, war ausschließlich zum jeweilig eigenen Verzehr bestimmt, also Produkte.

Am vierten Tag stellte Kain genauso viel Brot her, wie am ersten Tag, nämlich 500 Gramm. Diese 500 g gelten zunächst auch zu 100% als Produkt. Aber, und gleich geschieht das unglaubliche, im Moment des Austausches werden von den 500 g Produkt, 250 g zur Ware. Es ist ganz wichtig, daß zwischen diesen beiden Begrifflichkeiten aus ökonomischer Sicht ein Unterschied gemacht wird.

Genauso bei Abel. Von den 200 g Wurst, welche er am vierten Tag hergestellt hat, werden im Moment des Austausches 100 g zur Ware.

ÖZA: Vom Produktwert über den Warenwert zum Tauschwert

Wie wir weiter oben schon gesehen haben, sind Wurst und Brot qualitativ genauso verschiedenen, wie Eisen und Weizen. Trotzdem werden sie im Warenaustausch miteinander verglichen. Vergleichen kann man aber nur Größen gleicher Einheit, also z.B. die Geschwindigkeiten von Zug und Auto. Vergleichen wir die Gewichte der beiden Waren (250 g Brot und 100 g Wurst) stellen wir Ungleichheit fest (100 g Wurst ≠ 250 g Brot). Also kann das Gewicht der Waren nicht die Größe sein, die beim Warentausch miteinander verglichen werden.

Welche Größe der Ware α wird also im Austausch mit welcher Größe von Ware β verglichen? Wir haben gesehen, daß Kain zur Herstellung von 250 g Brot 1 Stunde

Arbeitszeit gebraucht hat. Diese 1 Stunde nennen wir den Wert von 250 g Brot, oder anders ausgedrückt: 250 g Brot sind 1 Stunde wert. Da es sich vor dem Austausch noch um ein Produkt handelt, nennen wir diese Größe auch den Produktwert.

Abel hat zur Herstellung von 100 g Wurst ebenso 1 Stunde gebraucht. Diese 1 Stunde entpricht somit dem Produktwert von 100g Wurst.

Da im Moment des Austausches aus dem Produkt eine Ware wird, wird auch aus dem Produktwert der Warenwert.

Und diese Größe, der Wert der Waren wird beim Austausch verglichen. Sind die Waren beide gleich viel wert, wird man sie getrost gegeneinander austauschen, wie es Kain und Abel in unserem Beispiel gemacht haben, ohne das der eine den anderen betrogen hätte. Das nennt man das Äquivalenzprinzip des Warentausches: gleich viel gegen gleich viel (wohlgemerkt an Waren-Wert, aber z.B. nicht an Gewicht!).

Auf eine weitere begriffliche Besonderheit möchten wir den Leser schon an dieser Stelle aufmerksam machen. Bis jetzt haben wir vom Wert der Ware gesprochen: 250 g Brot sind 1 Stunde wert. Auch der Wert von 100 g Wurst entspricht 1 Stunde. Diese 1 Stunde entspricht im Moment des Austausches dem Warenwert von 250 g Brot und 100 g Wurst. Aus dem Wert der Ware (oder Warenwert) wird zum Zeitpunkt des Austausches der Tauschwert. Diese Größe wird umgangssprachlich auch als der Preis der Waren bezeichnet. Warum wir zwischen Warenwert (oder kurz Wert der Ware) und Tauschwert (oder auch Preis) unterscheiden, werden wir noch an späterer Stelle erörtern.

Einschub Größen und Einheiten

Da es mit Größen, Einheiten, Wert und Co erfahrungsgemäß große Schwierigkeiten gibt, möchten wir auf die einzelnen Begriffe nocheinmal kurz eingehen. Per Definition besteht jede Größe aus einer Maßzahl und einer Einheit. Am geläufigsten sind die Größen der Physik, weshalb wir einen kurzen Abstecher dorthin machen. Ein Auto fahre 100 km/h schnell. Wir reden also von der Größe „Geschwindigkeit“. Die „100“ ist die Maßzahl der Geschwindigkeit, „km/h“ ist die dazugehörige Einheit.

Umgangssprachlich sagt man häufig auch: „Ich bin 100 gefahren.“ Dabei verhalten wir uns gemäß den neuesten Erkenntnissen der Informationstheorie, wonach man den Informationsfluß minimieren möchte, was aber voraussetzt, daß auch der Zuhörer (= Empfänger) in der gleichen Einheit (also „km/h“) denkt. Gemäß Wahrscheinlichkeitstheorie trifft dies in Deutschland in der meisten Zahl der Fälle (vielleicht zu 99%) auch zu. Aber angenommen wir sind auf einen Amerikaner getroffen, der in „mph“ denkt. Sind wir für den genauso schnell gefahren, wie für unseren deutschen Schulkameraden? Nein!!! Der Amerikaner hört „I was driving 100.“ und denkt sich an die deutsche Aussage seine bei ihm übliche Einheit „mph“ hinzu, also 100 mph. Nach einer kurzen Einheitenumrechnung sind 100 mph aber 161 km/h, was eben überhaupt nicht mit der von uns gefahrenen Geschwindigkeit übereinstimmt. Damit der Amerikaner die gleiche Vorstellung von der von mir gefahren Geschwindigkeit hat, wie mein deutscher Schulkamerad, hätte ich während meiner Aussage für den Amerikaner also blitzschnell den Zahlenwert an die Einheit „mph“ anpassen und sagen müssen: „Ich bin 62 gefahren.“ Angenommen bei meiner Aussage waren sowohl mein deutscher Schulkamerad, als auch der Amerikaner anwesend, wäre eine korrekte Aussage über die von mir gefahrene Geschwindigkeit nur in Verknüpfung mit der dazugehörigen Einheit

möglich. Also entweder: „Ich bin 100 km/h gefahren.“ oder „Ich bin 62 mph gefahren“.

Das Einheiten-Rechnen ist ein grundlegendes Problem. Bei den elementaren Einheiten klappt die Umrechnerei meistens noch: jeder weiß, eine Strecke von 100 cm ist genauso lang wie 1 m. 5 Minuten lang warten, ist genauso lang, wie 300 Sekunden. Ein Stück Eisen von 1000 Gramm, ist genauso schwer wie 1 kg. Bei der Umrechnung in ungewohnte Einheiten, wie z.B. Meile wird es schon schwieriger. Bei der Umrechnung zusammengesetzer Einheiten, wie z.B. „Meter pro Sekunde“ in „km/h“ oder gar „Meilen pro Stunde“ stoßen viele Menschen schon auf ungewohnte Schwierigkeiten.

Zur besseren Verdeutlichung, daß sich beim Umrechnen der Einheiten weder an der Länge, noch am Gewicht oder der Geschwindigkeit etwas ändert, wollen wir folgendes kleines Experiment machen. Zeichnen sie sich auf einem Stück Papier einen beliebig langen Strich. Nun nehmen Sie ein Lineal zur Hand und messen die Länge des Striches. Nehmen wir an, ihr Strich sei 7,3 cm lang. Würde sich an der Länge des Striches etwas ändern, wenn wir seine Länge in einer anderen Längeneinheit ausdrücken würden, z.B. in der Längeneinheit „Zoll“. Wenn man eine Sekunde darüber nachdenkt, kommt man eigentlich zu dem Schluß: Nein, wieso soll sich an der Länge des Striches etwas ändern? Also die Länge des Striches bleibt gleich! Was aber ändert sich, wenn wir die Länge des Striches statt in „cm“ in „Zoll“ angeben wollen? Die Zahl vor der Einheit!. Diese Zahl einer Größe wird auch Maßzahl der jeweiligen Länge genannt. Mit der Zahl führen wird die zweite, entscheidende Bedingung für die Angabe der Länge ein. Zahl und Einheit bilden also eine untrennbaren Zusammenhang bei der Angabe der Länge des Striches. Für die Umrechnung zwischen verschiedenen Einheiten, wurden von einer Organisation sogenannte Umrechnungsfaktoren festgelegt. Für die Umrechnung von cm in Zoll gilt:

1 cm = 2,4 Zoll oder 1 = 2,4 Zoll/cm

Der 7,3 cm langen Strich ist somit 7,3 cm * 2,4Zoll/cm = 14 Zoll lang. Wir erinnern uns, an der Länge des Striches hat sich nichts geändert, weswegen man auch

7,3 cm = 14 Zoll schreiben kann.

Bei der Angabe von „Zahl mal Einheit“ sprechen wir auch von „Quantität und Qualität“ einer Größe. Die Größe ist in unserem Beispiel die Länge; und die konkrete Länge des Striches 7,3 cm. Zahl und Einheit gehören bei Größen untrennbar zusammen. Die alleinige Angabe von 7,3 läßt immer die Frage offen, welche Einheit gehört dazu: „cm“, Meter oder vielleicht gar Kilometer? Ohne die Einheit ist völlig unklar, wie lang denn nun 7,3 ist?

Dieses Weglassen der Einheiten ist ganz gefährlich und wird uns später noch beim Nominalprinzip des Geldes begegnen.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, legen wir fest, daß eine ökonomische (oder physikalische) Größe aus Quantität und Qualität besteht. Die Quantität einer Größe entspricht der Maßzahl, die Qualität der Einheit. Anhand unseres Beispiels beträgt die Quantität der Geschwindigkeit des Autos „100“ und die Qualität „km/h“.

Leider wird in der Umgangssprache für den Wert der Maßzahl (in unserem Beispiel also 100) häufig auch nur der Ausdruck „Wert“ verwendet. Wir sprechen dann also von dem reinen Zahlwert der Geschwindigkeit, oder eben auch dem Wert derGröße (z.B. „Ich fahre 100.“). Da in dem Wort „Zahlenwert“ der Wortstamm „Wert“ enthalten ist, glauben viele Menschen, daß der Zahlenwert der ökonomischen Größe

„Warenwert“ schon der Wert einer Ware ist. Zu der ökonomischen Größe „Warenwert“ gehört aber auf jeden Fall noch eine Einheit dazu. Und diese ist nach dem Wertbildungsgesetz von David Ricardo die Zeit.

Wir merken schon an diesem einfachen Beispiel, daß sich Begriffe doppeln, also mehrfache Bedeutung haben können und es immer ganz wichtig ist, sich über das was man spricht bewußt zu werden.

Die Steigerung der Arbeitsproduktivität

Fahren wir in der Geschichte von Kain und Abel fort. Am vierten Tag konnte sich Kain nun auf das Brotbacken spezialisieren. So kam es, das Kain in 2 Stunden 750 g Brot backen konnte.

Wieder trafen sich Kain und Abel um die Mittagszeit am Schledornbusch. Kain gab Abel 250 g Brot und erhielt dafür 100 g Wurst.

ÖZA: Tauschwert nach Steigerung der AP

Entspricht dieser Warentausch noch dem Äquivalenzprinzip? Vielleicht auf den ersten Blick, da sich an den Verhältnissen 250 g Brot zu 100 g Wurst ja nichts geändert hat. Aber untersuchen wir die Arbeitszeiten. Infolge seiner Produktivitätssteigerung hat Kain für die 750 g Brot 2 h gebraucht. 250 g entsprechen 1/3 von 750 g, also entspricht der Warenwert von 250 g Brot 40 min (= 1/3 von 2 h). Die 250 g Brot hat Kain genauso wie am Tag zuvor gegen 100 g Wurst getauscht. Da Abel seine Produktivität nicht gesteigert hat, entspricht der Warenwert von 100 g Wurst immer noch eine Stunde. Also wurden 40 min gegen 60 min getauscht. Jeder weiß 40 min ist ungleich 60 min, ist nicht mehr äquivalent (gleich), also entspricht dieser Warentausch nicht mehr dem Äquivalenzprinzip. Wieviel Gramm Wurst dürfte Kain für seine 250 g Brot gemäß dem Äquivalenzprinzip noch bekommen? 40 min sind 2/3 von 1 Stunde, also dürfte Kain auch nur noch 2/3 von 100 g = 66 g Wurst erhalten.

An dieser Stelle sagt sich jeder Homo oeconomicus: „Ich habe in die Steigerung meiner Arbeitsproduktivität investiert und erhalte dafür weniger Ware (Wurst) als zuvor? Nein, das mache ich nicht mit.“ Und damit hat er recht. Solange sich die Steigerung der Arbeitsproduktivität nicht allgemein (also auch bei Abel) durchgesetzt hat, ist Kain im Vorteil.

Was machen wir nun mit folgendem Dilemma: Der Wert von 250 g Brot beträgt nach der AP-Steigerung 40 min. Getauscht werden die 250 g Brot aber nach wie vor gegen 100 g Wurst, die einen Wert von 60 min haben. An dieser Stelle kommt der Unterschied zwischen Warenwert und Tauschwert zum tragen. Der Wert der Ware „250 g Brot“ beträgt 40 min, der Tauschwert (bzw Preis) aber 60 min, so daß die Tauschwerte von 250 g Brot und 100 g Wurst wieder gleich sind (und das Äquivalenzprinzip) seine Gültigkeit behalten hat.

ÖZA: Tauschwert bei Überproduktion

Was passiert aber mit den dritten 250 g Brot? Ihr Wert beträgt je nachdem ob man den vor oder nach der Produktivitätssteigerung betrachtet, 60 bzw 40 min. Verbraucht Kain diese 250 g selber, wird aus der Ware wieder ein Produkt. Sie wurde ursprünglich für den Austausch produziert, findet aber keinen Tauschpartner und könnte nun von Kain selber verzehrt, bzw konsumiert werden. Da Kain sehr gesundheitsbewußt ißt, bleibt er auch bei seiner Tagesration von 250 g Brot und

erhöht diese nicht auf 500 g, was ja sehr gut möglich wäre. Außerdem ist Kain sehr vorausschauend und macht sich klar, daß er bei weiterer Produktivitätssteigerung eines Tages gar nicht soviel Brot essen kann, wie er herstellen könnte. D.h. diese dritten 250 g Brot haben für ihn weder jetzt noch später einen Gebrauchswert.

Weiter vorn haben wir gesehen, daß Produkte, die für den Eigengebrauch produziert wurden, zwar einen Wert haben, da sie aber nicht gegen ein anderes Produkt getauscht werden, auch keinen Tauschwert haben. D.h. ihr Wert (z.B. die 1 Stunde, welche zu ihrer Herstellung notwendig war) geht nicht in ihren Warenwert über.

ÖZA Unterschied zwischen Produkt und Ware

Der aufmerksame Leser wird eben eine kleine sprachliche Ungenauigkeit festgestellt haben. Weiter oben haben wir folgende sprachliche Defintion getroffen: ein Produkt, welches gegen ein anderes getauscht wird, wird zur Ware. D.h. Produkt kann nicht gegen Produkt, sondern nur Ware gegen Ware getauscht werden. Dieser sprachliche Unterschied hat seine Wurzeln im Unterschied der ökonomischen Grundgrößen von Produkt und Ware. Während ein Produkt Gebrauchswert und Wert (genau genommen Produktwert) hat, hat eine Ware Gebrauchswert und Tauschwert. Genauso wie im Moment des Austausches aus dem Produkt eine Ware wird, geht der Produktwert im Moment des Austausches in den Tauschwert über, nachdem er kurz zuvor noch das Zwischenstadium Warenwert durchlaufen hat. Eine Sache, die von vornherein für den Austausch produziert wird, nennen wir zur Vereinfachung gleich Ware, obwohl sie eigentlich erst im Moment des Austausches dazu wird. Vor dem kurzen Augenblick des Austausches hat sie ihr Dasein als Produkt gefristet, da sie ja nicht wissen kann, ob sie eines Tages von ihrem Produzenten selber konsumiert oder gegen eine andere Ware eingetauscht wird.

Zurück zur ökonomischen Zwischenanalyse „Tauschwert bei Überproduktion“, bzw besser gleich als

ÖZA: Tauschwert bei Angebot größer als Nachfrage

Bei einem Produkt, welches keinen Absatz findet, also nicht gegen eine andere Ware eingetauscht werden kann, geht der Produktwert auch nicht in den Tauschwert über. Dabei ist es ganz egal, ob der Austausch nicht stattfinden kann, weil keine andere Ware mehr zum eintauschen da ist (wie in unserem Beispiel), oder ob es einfach niemanden gibt, der Bedarf an diesem Produkt haben könnte. Letzteres führt uns wieder zu dem Phänomen „Angebot und Nachfrage“.

Im jetzigen Fall ist das Angebot größer als die Nachfrage. Der Tauschwert der Überproduktion ist in dieser Konstellation also auf Null gesunken. Gehen wir an dieser Stelle nochmal auf die von den Kapitalökonomen so gehätschelte Konstellation „Nachfrage größer als Angebot“ ein.

Einschub: ceteribus paribus

In allen Wissenschaftsdisziplinen (egal ob Physik, Chemie, Biologie… oder eben auch der Ökonomie) können multikausale Zusammenhänge (Y = f(X;Z;…)) nur dann untersucht werden, wenn man sich nur den interessierenden Zusammenhang zwischen den Größe X und Y anschaut und zur Entdeckung von Gesetzmäßigkeiten zwischen X und Y alle anderen Parameter konstant hält, so daß z.B. Veränderungen in Z keine Veränderung in Y auslösen können. Diese Randbedingung der wissenschaftlichen Untersuchung nennt man speziell in der Ökonomie die „ceteribus paribus“-Methode, was soviel wie „unter sonst gleichen

Bedingungen“ heißt. Diese Methode ist unter Ökonomen allgemein anerkannt, wesewegen wir hier auch problemlos darauf zurück greifen können.

Zurück zu „Nachfrage > Angebot“.

ÖZA: Angebot und Nachfrage

Um diese Konstellation zu untersuchen, frieren wir also den momentanen Stand der Produktion ein und lassen daran keine weitere Veränderung zu. Kurz zur Erinnerung: Kain hat in 2h 750 g Brot hergestellt, Abel 500 g Wurst. Angenommen Kain hätte gern mehr Wurst als jene 100 g die er gegen seine 250 g Brot eintauschen konnte, er hat ja noch die dritten 250 g Brot übrig. Dann wäre die Nachfrage nach Wurst, größer als das Angebot. Kain hätte ja auch den entsprechenden Gegenwert für ein zweites 100 g Wurst, nämlich die dritten 250 g Brot. Diese zweiten 100 g Wurst für Kain, sind aber die ersten 100 g Wurst, welche Abel eigentlich für sich selber produziert hatte. An diese könnte Kain nur kommen, wenn ihm Abel diese gegen die dritten 250 g Brot eintauscht. Würde Abel das machen? Nun, das hängt ganz allein von Abel ab, denn ihm alleine steht es zu, darüber zu entscheiden, was er möchte und was nicht. Diese Entscheidungsbefugnis kann, will und darf ihm niemand abnehmen.

Unterstellen wir Fall 1: Abel behält seine ersten 100 g Wurst für sich. Dann hat Kain Pesch gehabt. Es steigt weder der Wert seiner dritten 250 g Wurst, noch der der ersten 100 g Wurst. Es werden keine Waren getauscht, also existiert auch kein getauschter Wert, also auch kein Tauschwert.

Fall 2: Abel tauscht seine ersten 100 g Wurst gegen Kains dritte 250 g Brot. Nun wird das Produkt „die ersten 100 g Wurst“ schlagartig zur Ware und den Marktteilnehmern ist es völlig egal, ob es die ersten, zweiten, oder x-ten 100 g Wurst sind. Entscheidend ist, wie groß ist der in ihnen steckende Wert, wieviel Zeit war zu ihrer Herstellung notwendig? Da Abel eine Stunde pro 100 g Wurst brauchte, sind also auch die zweiten 100 g Wurst 1 Stunde wert. Der Preis der nachgefragten Ware hat sich also überhaupt nicht geändert, wie es uns die Kapitalökonomen immer weiß machen wollen. Die dritten 250 g Brot von Kain, welche bis zu diesem Moment überhaupt keinen Tauschwert (siehe ÖZA: Tauschwert bei Überproduktion) hatten, werden auf einen Schlag zur Ware, ihr Produktwert geht über in ihren Warenwert und Kain kann sie endlich gegen eine andere Ware eintauschen. Da wir uns vorhin darauf verständigt hatten, daß sich die Produktivitätssteigerung von Kain noch nicht im Warenwert seines Brotes niedergeschlagen hat, ist das Verhältnis der getauschten Warenwerte 60 min zu 60 min. Das Äquivalenzprinzip des Warentausches ist also erfüllt. Hat sich etwas am Wert der Waren geändert? Eigentlich nicht, nur daß sich jetzt der innere Produktwert, der vorher „tauschwertlosen“ 250 g Überproduktion realisieren konnte. Und auf wessen kosten? Auf die Gebrauchswertkosten von Abel, der muß jetzt trocken Brot statt Wurstschnitte essen.

Fall 3: Der Leser ist jetzt hoffentlich schon in der Lage, sich beliebig viele Konstellationen (Verhältnisse) auszudenken, in denen Kain seine dritten 250 g Brot gegen Abels erste 100 g Wurst getauscht haben könnte. Z.B. 100 g der dritten 250 g Brot gegen 40 g der ersten 100 g Wurst. Vielleicht will sich der geneigte Leser die Mühe machen, und Tauschwert-äquivalente Verhältnisse herausfinden.

Nun aber ersteinmal genug der ökonomischen Analysen unserer so einfachen Produktions- und Austauschverhältnisse. Wenden wir uns wieder dem wahren Leben zu.

Abel steigert ebenfalls seine Arbeitsproduktivität

Am 6. Tag konnte auch Abel seine Arbeitsproduktivität steigern. Um die weiteren Analysen nicht noch komplizierter zu machen, nehmen wir an, daß Abel seine AP auch um 50% gesteigert hat.

Einschub: Prozent-Rechnung

Prozent-Rechnung wird oft durchgeführt, aber selten verstanden.

Zurück zu Abels Steigerung der AP.

„Abels Steigerung der AP“.

Steigerung um 50%, heißt also, den Ausgangswert in Höhe von (zukünftig abgekürzt mit „iHv“) 200 g Wurst mit 1,5 zu multiplizieren, um zum Endwert in Höhe von 300 g zu kommen. Auch diese Steigerung verlief Arbeitszeit-neutral, d.h. es bleibt bei 2 h Arbeitszeit für nunmehr 300 g Wurst.

Zur Mittagszeit gingen Kain und Abel wieder zum Schledornbusch und wollten ihre Produkte wieder austauschen, also in Waren verwandeln.

Wie der geneigte Leser anhand der nächsten Überschriften erkennt, zieht diese scheinbar harmlose Tatsache eine Latte ökonomischer Zwischenanalysen nach sich, so daß er einen kleinen Vorgeschmack auf das bekommt, was hinter wissenschaftlicher Ökonomie wirklich steckt.

ÖZA: Tauschwert nach allgemeiner Steigerung der AP

Untersuchen wir zunächst wieder die Werte der Produkte. Bei Kain hatte sich nichts geändert, d.h. 250 g Brot kosten auch an diesem Tag 40 min.

Was hat sich bei Abel geändert. 300 g Wurst in 2 h, macht 40 min pro 100 g. Jetzt konnten 250 g Brot wieder tauschwertäquivalent mit 100 g Wurst getauscht werden. Der individuelle Vorteil, den Kain am 5. Tag noch hatte, war also ausgeglichen, aufgeholt. Ging es den beiden jetzt insgesamt besser oder schlechter? Eigentlich nicht. Sie hatten beide an diesem Tag genau wie immer 2 h gearbeitet und ihre Waren unter Einhaltung des Äquivalenzprinzips miteinander getauscht. Außerdem hatten sie an diesem Tag außer den dritten 250 g Brot auch noch 100 g Wurst übrig.

ÖZA: Wert und Bruttosozialprodukt

Untersuchen wir mal das Bruttosozialprodukt vor und nach der Produktivitätssteigerung. Das Bruttosozialprodukt ist definiert, als der Produktwert aller hergestellten Produkte. Am ersten Tag hatte Kain 500 g Brot und Abel 200 g Wurst hergestellt. Kain hatte für 500 g Brot 2 h gearbeitet, Abel 2 h für 200 g Wurst, macht also zusammen einen Produktwert von 4 h aus, welches gemäß Definition dem BSP entspricht.

In Tabellenform läßt sich die Produktion vielleicht wie folgt darstellen.

Produzent	Menge	Produkt	Arbeitszeit
Kain	500 g	Brot	2h
Abel	200 g	Wurst	2h

Tabelleform des BSP am Tag 1

Produkt	Menge	ArbZeit
Brot	500 g	2h
Wurst	200 g	2h

BSP	= ΣarbZeit	4h

Am zweiten Tag, hatte Kain in den 2h Arbeitszeit 250 g Brot und 100 g Wurst hergestellt. Ebenso Abel. Darstellung der Werte wieder in Tabellenform:

Tabelle der Produktionsmengen

Produzent	Menge	Produkt	Arbeitszeit
Kain	250 g	Brot	1h
Kain	100 g	Wurst	1h
Abel	250 g	Brot	1h
Abel	100 g	Wurst	1h

Wenn wir die einzelnen Posten addieren, stellen wir fest, die beiden hatten am zweiten Tag zusammen das gleiche BSP wie am ersten Tag.

Tabelleform des BSP am Tag 2

Produkt	Menge	ArbZeit
Brot	500 g	2h
Wurst	200 g	2h
BSP	= ΣarbZeit	4h

Der dritte Tag sah von der Produktion her eigentlich genauso aus, wie der erste Tag.

Was war anders? Sie tauschten einen Teil ihrer Produkte. Weiter oben hatten wir festgestellt, daß die in dem Produkt steckende Arbeitszeit den Wert des Produktes ausmacht. Also können wir die Spalte „Arbeitszeit“ umbennen in „Produktwert“.

Produzent	Menge	Produkt	Produktwert
Kain	500 g	Brot	2h
Abel	200 g	Wurst	2h

Da Kain und Abel einen Teil ihrer Produkte austauschten (manchmal auch als Warenzirkulation bezeichnet) müssen wir die einzelnen Produktpositionen aufteilen, wobei sich ja nichts an den Mengen ändert.

Produzent	Menge	Produkt	Produktwert
Kain	250 g	Brot	1h
Kain	250 g	Brot	1h
Abel	100 g	Wurst	1h
Abel	100 g	Wurst	1h

Nun fügen wir noch eine Spalte „Tauschwert“ ein und erinnern uns: die ersten 250 g Brot hatte Kain nicht gegen eine andere Ware eingetauscht, sondern selbst verzehrt. Bei den ersten 250 g ging der ProdWert also nicht in TauschWert über. Der TW der ersten 250 g bleibt somit 0h. Die zweiten 250 g Brot tauschte Kain gegen 100 g Wurst. Der Produktwert ging also in Tauschwert über, weshalb der ProdWert der zweiten 250 g also auf 0h gesunken ist, dafür jetzt aber einen Tauschwert von 1h hat. Das Analoge passierte mit Abel seiner Wurst.

Produzent	Menge	Produkt	Produktwert	Tauschwert
Kain	250 g	Brot	1h	0h
Kain	250 g	Brot	0h	1h
Abel	100 g	Wurst	1h	0h
Abel	100 g	Wurst	0h	1h

Wollen wir wieder das BSP berechnen, müssen wir wieder alle korrespondierenden Werte addieren. Unter korrespondierende Werte verstehen wir zusammengehörige Werte. Also die Mengen Brot, die Mengen Wurst, und die Mengen Produktwert + Tauschwert. Als BSP ergibt sich somit folgende Tabelle:

Tabelleform des BSP am Tag 3

Produkt	Menge	PW+TW
Brot	500 g	2h
Wurst	200 g	2h
BSP	= ΣPW+TW	4h

Siehe da, auch 3. Tag hat sich am BSP nichts geändert.

Interessant wird es nun am 4. Tag. Wir erinnern uns: aufgrund einer AP-Steigerung konnte Kain 750 g Brot in 2 h backen.

Produktionstabelle Tag 4.

Produzent	Menge	Produkt	Produktwert	Tauschwert
Kain	250 g	Brot	1h	0h
Kain	250 g	Brot	0h	1h
Kain	250 g	Brot	?	?
Abel	100 g	Wurst	(1h)	(0h)
Abel	100 g	Wurst	0h	1h

Welche Werte vergeben wir an die dritten 250 g Brot? Wir hatten zumindest beim Tauschwert gesehen, daß er davon abhing, ob Abel seine ersten 100 g Wurst gegen Kains dritten 250 g Brot tauschen wollte. Im Fall 1, wo Abel selber noch Brot mit Wurst essen wollte, war der TW der dritten 250 g Brot = 0. Im 2. Fall, wo Abel seine ersten 100 g Wurst, die er vielleicht selber gern gegessen hätte, gegen die dritten 250 g von Abel eingetauschte hatte, war deren TW = 1h. Also müßte auch das Wertepaar in der 4. Zeile geändert werden, weswegen wir es vorsorglich in Klammern gesetzt haben.

Wir stoßen schon an diesem äußerst simplen Beispiel auf eine prinzipielle Schwierigkeit in der Ökonomie: Die Größe des Tauschwertes, also dem Wert, zu dem die Waren getauscht werden, steht erst im Moment des Austausches fest. Davon wiederum ist abhängig, wie groß der Produktwert wird. Wir erinnern uns, daß der Produktwert von 250 g Brot nach der Produktivitätssteigerung von Kain eigentlich nur 40 min betrug, aber gegen 100 g Wurst zu einem Wert von 60 min getauscht wurden. Tabellarisch sehen die Verhältnisse also wie folgt aus:

Produktionstabelle Tag 4 (mit korrektem PW nach AP↑)

Produzent	Menge	Produkt	Produktwert	Tauschwert
Kain	250 g	Brot	0:40h	0h
Kain	250 g	Brot	0h	0:60h
Kain	250 g	Brot	?	?
Abel	100 g	Wurst	(1h)	(0h)
Abel	100 g	Wurst	0h	1:00h

In Zweile 2 ist aus dem Produktwert für die zweiten 250 g Brot iHv 40 min auf einmal ein Tauschwert von 60 min geworden. Das ist physikalisch natürlich völlig unmöglich. Wie kommen wir also aus dieser Zwickmühle?

An der Summe der Arbeitszeiten von Kain und Abel hat sich ja nichts geändert. Deswegen stellt diese Größe das Maximum der Summe von Produkt- und Tauschwert dar. Und nach dem Austausch aller Waren, müssen die Maßzahlen von Produkt- und Tauschwert entsprechend angepaßt werden. Die Produktionstabelle wird deshalb wieder um die Spalte „Arbeitszeit“ erweitert, quasi zu Kontroll- und Dokumentationszwecken und zur Berechnung des Fixpunktes, von der die anderen Werte wieder abgeleitet werden.

Produzent	Menge	Produkt	ArbZeit	Produktwert	Tauschwert

Kain	250 g	Brot	0:40h		
Kain	250 g	Brot	0:40h		
Kain	250 g	Brot	0:40h		
Abel	100 g	Wurst	1:00h		
Abel	100 g	Wurst	1:00h		
Kontrollsumme=			4:00h		

Nach dem Austausch aller Waren (wir nehmen jetzt einmal Fall 1 an) hat sie folgendes aussehen:

Produzent	Menge	Produkt	ArbZeit	Produktwert	Tauschwert
Kain	250 g	Brot	0:40h	0:40h	0:00h
Kain	250 g	Brot	0:40h	0:00h	0:40h
Kain	250 g	Brot	0:40h	0:40h	0:00
Abel	100 g	Wurst	1:00h	1:00h	0:00h
Abel	100 g	Wurst	1:00h	0:20h	0:40h
Kontrollsummen			4:00h	2:40h	1:20h

An dieser Stelle treffen wir auf das nächste Phänomen. Hatten wir bei der ersten ökonomischen Zwischenanalyse „Tauschwert nach Steigerung der AP“ noch gedacht, daß der Tauschwert von Abels zweiten 100 g Wurst nach wie vor 1h beträgt, da sich an seiner AP ja nichts geändert hatte, stellen wir jetzt fest, daß der Tauschwert seiner Wurst doch von der AP-Steigerung Kains betroffen ist. Sie beträgt nämlich nur noch 40 min. Aus dem Vorteil für Kain, ist ein Nachteil für Abel geworden. Jeder weiß, wo einer einen Vorteil hat, muß auch einer einen Nachteil haben. Dieser kam bei der Betrachtung in der ersten ökonomischen Zwischenanalyse noch nicht so deutlich zum Vorschein, so daß Abel vielleicht gedacht hat: ´Ach, Kain hat zwar einen Vorteil, aber ich hatte ja keinen direkten Nachteil, also kann doch ruhig alles beim alten bleiben.´ Ob Abel jetzt immer noch denken wird?

Auf eine weitere Besonderheit möchten wir an dieser Stelle hinweisen: der Tauschwert einer Ware kann nie größer als ihr Produktwert (sprich der in ihr steckenden Arbeitszeit) werden. Diese Feststellung müssen sich vor allem die Kapitalökonomen faustdick hinter die Ohren schreiben.

Vom Produktwert aus wird der Warenwert (quasi eine Art „Preisempfehlung“) bestimmt, und erst im Moment des Austausches bewahrheitet sich, ob der volle Waren- resp. Produktwert als Tauschwert realisiert werden kann, oder eben nur ein Teil davon. Auf keinen Fall kann der Tauschwert größer als der Produktwert sein!

Nachdem wir die Summe der Arbeitszeit als den Fixpunkt erkannt haben, und nach vollständigem Warenaustausch, in dem ja die Tauschwerte festgelegt werden, wieder rückwirkend die Produktwerte berechnen konnten, können wir ja in der Analyse des BSP fortfahren.

Auch anhand der letzten Tabelle ergibt sich folgendes BSP:

Tabellenform des BSP am Tag 4

Produkt	Menge	PW+TW
Brot	750 g	2h
Wurst	200 g	2h
BSP	= ΣPW+TW	4h

Das BSP am Tag 4 ist gleich dem vom Tag 3! 4 Stunden! Und das obwohl die gesamte Warenproduktion um 250 g Brot größer ist. Hat das noch was mit Ökonomie

zu tun? Nähern wir uns einem erneuten Phänomen in der Ökonomie, dem Unterschied zwischen Gebrauchswert und Tauschwert.

ÖZA: Gebrauchswert und Tauschwert

Eine Sache hat dann einen Gebrauchswert, wenn sie irgendein menschliches Bedürfnis befriedigt. Z.B. hat ein Schluck Wasser aus dem Gebirgsbach für den durstigen Wanderer einen Gebrauchswert: er stillt seinen Durst. Angenommen der Wanderer hat aus irgendeinem Grund keinen Durst. Dann hat der gleiche Schluck Wasser aus dem gleichen Gebirgsbach für ihn keinen Gebrauchswert. Unsere Defintion vom Gebrauchswert können wir also als allgemeingültig ansehen.

Zurück zum durstigen Wanderer. Hat der Schluck Wasser einen Produktwert? Wieviel Arbeitszeit hat der Wanderer in die Herstellung des Wasser investiert? Keine. Höchstens das Formen der Hand zu einer flachen Schale und das führen der Hand zum Mund, was wir zur Not ja noch als Transportzeit gelten lassen könnten. Aber im Verhältnis zur Länge eines normalen Arbeitstages sind diese 10 Sekunden vernachlässigbar. Der Verhältniswert beträgt 10 s dividiert durch 8 h = 0,0003, also wirklich fast 0. Somit beträgt also auch der Produktwert dieses Schluck Wassers aus dem Gebirgsbach Null.

Angenommen der durstige Wanderer befindet sich jetzt nicht im Gebirge in der Nähe eines sprudelnden Baches, sondern Mitten in der Wüste, wo weit und breit kein Wasser zu sehen ist. Zum Glück verfügt der Wanderer über telepatische Fähigkeiten und kann einen zweiten Wanderer über sein Bedürfnis informieren. Nunmehr formt der zweite Wanderer seine Hand zu einer flachen Schale, füllt diese mit dem Wasser aus dem Gebirgsbach und eilt dem ersten Wanderer zu Hilfe, wo er sagen wir nach einer Stunde antrifft. Hat der gleiche Schluck Wasser jetzt einen Produkt-, respektive Tauschwert? Ja, denn schließlich war der zweite Wanderer 1 Stunde unterwegs, was wir durchaus als Arbeitzeit werten können.

Nächster Fall: Erster und zweiter Wanderer sind wieder zu Hause. Der zweite Wanderer ist wieder in den Bergen, hat diesmal sogar ein Behältnis mit, in das er wesentlich mehr Wasser füllen kann, als in seine flache Hand und bringt das Behältnis voll Wasser zum ersten Wasser nach Hause. Auch liege zwischen Gebirgsbach und Wohnort des ersten Wanderers wieder 1 Stunde Wegzeit, so daß der Produktwert als durchaus 1h groß ist. Wie groß ist aber der Tauschwert dieses Wassers. Null, weil der erste Wanderer es jetzt gar nicht mehr braucht. Wir sehen also, der Tauschwert einer Ware wird nicht nur durch den Produktwert bestimmt, sondern auch durch dessen Gebrauchswert. Der Gebrauchswert für den Empfänger bestimmt, ob aus dem Produktwert ein Tauschwert werden kann.

Wie in dem Absatz „Bedürfnisse“ schon näher erläutert wurde, können all die vielfältigen Bedürfnisse eines Menschen (und schon gar nicht die einer großen Anzahl von Menschen = Gemeinschaft oder Gesellschaft) nicht auf eine einzige Größen-Einheit reduziert werden. Es gibt also nicht die eine Grundeinheit aller Gebrauchswerte. Selbst wenn man sein besonderes Augenmerk auf eine der physikalischen Grundgrößen lenkt, z.B. die Temperatur, wird man feststellen, daß es nicht die eine Temperatur gibt (z.B. 20 °C) bei der all unsere Bedürfnisse befriedigt sind. Bei dem Bedürfnis nach der optimalen Temperatur des Feierabendbieres ist 20°C für den einen schon ziemlich warm, dem anderen mag es vielleicht noch schmecken, der andere stellt es nochmal in Kühlschrank, weil er es lieber etwas kühler mag, vielleicht 10°, 15° oder 18°, wie auch immer. Vielleicht erfüllen 20°C das Bedürfnis nach der optimalen Zimmertemperatur? Aber auch hier brauch ich nur in

meine nähere Verwandtschaft schauen. Mein Schwager reißt bei 20° Zimmertemperatur alle Fenster auf und stellt die Klimaanlage an, während meine Schwägerin eher die Heizung wieder anstellt, weil es ihr zu kalt ist. Selbst wenn sich die beiden auf eine mittlere Raum-Temperatur von 20°C einigen würden, ist klar, daß diese Temperatur auf keinen Fall das Bedürfnis nach einem schönen Saunagang erfüllt. Dieses kurze Beispiel mag hoffentlich zur Verdeutlichung der Tatsache dienen, daß es so etwas wie eine optimale Temperatur, eine optimale Luftfeuchtigkeit, die optimale Raumgröße, ... nicht gibt. Jedes spezielle Bedürfnis müßte durch einen gewissen Parameter-Satz an Größen beschrieben werden. Eine Aufgabe für diejenigen, welche Sysiphus-Tätigkeiten lieben.

Während es sich beim Tauschwert um eine reale Größe handelt (also eine Größe mit Maßzahl und Einheit, Quantität und Qualität) handelt es sich beim Gebrauchswert um eine einheitenlose Größe, welche nur zwei Werte annehmen kann: Gebrauchswert = ja, oder Gebrauchswert = nein, so daß wir auch von einer bool´schen Variablen sprechen können. „Ja“ und „Nein“ werden in der Logik auch durch „1“ und „0“ ausgedrückt, so daß wir bequem die Formel „Preisempfehlung = Gebrauchswert * Produktwert“ aufstellen können. Jetzt es vielleicht auch ersichtlich, weswegen wir in unserer Produktionstabelle nur die beiden Spalten „Produktwert“ und „Tauschwert“ führen brauchen, wobei wir weiter oben ja schon gesehen haben, daß Produktwert, Warenwert (im Sinne von Preisempfehlung) und Tauschwert miteinander rückgegekoppelt Größen sind.

Da auch der Gebrauchswert eines Produktes ständig schwankt (siehe Schluck Wasser), kann man auch die Summe der Gebrauchswert nicht für statistische Auswertung im Sinne Berechnung eines Bruttosozialproduktes verwenden.

Hilft uns die Summe der produzierten Waren weiter? Das Gewicht von Brot und Wurst könnte man ja noch addieren. Was aber soll die Summe aller Nahrungsmittelgewichte mit der Geschwindigkeit aller ICE´s? Auf keinen Fall eine sinnvolle Aussage liefern.

Das einzige was bleibt, ist die Summe der Arbeitszeiten. Wir werden später noch sehen, daß auch bei dieser Summation besondere Bedingungen gelten.

ÖZA: Rückkopplung von Tauschwert in Produktwert

Weiter oben hatten wir gesehen, wie der Produktwert im Moment des Austausches zum Tauschwert wird. Gehen wir einmal davon aus, daß sich der Produktwert zu 100% als Tauschwert realisieren konnte. Was passiert mit den Waren nach dem Austausch? Aus den 250 g Brot, die Abel von Kain für seine 100 g Wurst bekommen hat, sind eigentlich wieder Produkte geworden. Abel hat zwar das Brot nicht hergestellt, aber es ist in seinen Besitz übergangen und da er den Wert der 250 g Brot ja mit einer Leistung in gleicher Höhe bezahlt hat, ist es jetzt sogar in sein Eigentum übergegangen. Das gleiche trifft für Kain zu. Und da die 250 g Brot und 100 g Wurst sich nun nicht mehr im Austausch befinden, müssen wir sie konsequenter Weise auch wieder in den Status eines Produktes überführen. Somit muß aus dem Tauschwert auch wieder ein Produktwert werden.

Außerdem könnten wir die Produktionstabelle wiederum um eine Spalte erweitern, nennen wir sie „Eigentümer“. Vor dem Warentausch hätte sie dann folgendes aussehen:

Produktionstabelle (vor dem Warentausch)

Produzent	Eigentümer	Menge	Produkt	ArbZeit	Produktwert	Tauschwert
Kain	Kain	250 g	Brot	0:40h	0:40h	0:00h

Kain	Kain	250 g	Brot	0:40h	0:40h	0:00h
Kain	Kain	250 g	Brot	0:40h	0:40h	0:00h
Abel	Abel	100 g	Wurst	1:00h	1:00h	0:00h
Abel	Abel	100 g	Wurst	1:00h	1:00h	0:00h
Kontrollsumme				4:00h	4:00h	0:00h

Produktionstabelle zum Zeitpunkt des Warentausches

Produzent	Eigentümer	Menge	Produkt	ArbZeit	Produktwert	Tauschwert
Kain	Kain	250 g	Brot	0:40h	0:40h	0:00h
Kain	Kain	250 g	Brot	0:40h	0:00h	0:40h
Kain	Kain	250 g	Brot	0:40h	0:40h	0:00h
Abel	Abel	100 g	Wurst	1:00h	1:00h	0:00h
Abel	Abel	100 g	Wurst	1:00h	0:20h	0:40h
Kontrollsumme				4:00h	2:40h	1:20h

Wir erinnern uns, der Tauschwert hat sich erst im Moment des Austausches herausgebildet, rückwirkend wurde der Produktwert unter Berücksichtigung der Arbeitszeitsumme angepaßt.

Produktionstabelle nach dem Warentausch

Produzent	Eigentümer	Menge	Produkt	ArbZeit	Produktwert	Tauschwert
Kain	Kain	250 g	Brot	0:40h	0:40h	0:00h
Kain	Abel	250 g	Brot	0:40h	0:40h	0:00h
Kain	Kain	250 g	Brot	0:40h	0:40h	0:00h
Abel	Abel	100 g	Wurst	1:00h	1:00h	0:00h
Abel	Kain	100 g	Wurst	1:00h	0:40h	0:00h
Kontrollsumme				4:00h	2:20h	0:00h

Was ist passiert? Achten sie auf den Produktwert in der letzten Zeile. Zum Zeitpunkt des Warentausches betrug der Produktwert noch 20 min, da der Tauschwert der 100 g Wurst nur 40 min betrug. Produkt- und Tauschwert dieser 100 g Wurst haben wir nach dem vollständigen Abschluß aller Tauschvorgänge aus dem Abgleich mit der Fixsumme Arbeitszeit ermittelt. Nach dem Abschluß aller Tauschvorgänge, was ja die gleichzeitige Rückführung der Waren in ihren Produkt-Status bedeutet, wird der Produktwert der jeweiligen Ware durch ihren Tauschwert überschrieben. Damit halten wir zumindest das Prinzip ein, daß der Tauschwert nicht höher als der Produktwert sein kann.

ÖZA: Untergang von Produktwert in der Konsumtion

Kehren wir gedanklich zurück zum 2. Tag unserer Produktions-Gesellschaft.

Kain hatte 250 g Brot und 100 g Wurst produziert. Sowohl für die 250 g Brot, als auch für die 100 g Wurst hatte er je eine Stunde gebraucht, beide Produkte hatten also einen Produktwert von je 1h. Im Laufe des Tages hat Kain Brot und Wurst vollständig aufgegessen. Wie groß ist der Produktwert am Abend des 2. Tages? Ja, Brot und Wurst sind weg, also ist auch der Produktwert weg. Aufgegessen heißt in der Ökonomensprache „konsumiert“, für „weg“ sagen wir lieber „untergegangen“, so daß wir feststellen können, daß der Wert der Produkte in der Konsumtion untergeht.

Zum gleichen Ergebnis kommen wir, wenn wir den Produzenten Abel betrachten. Auch er hat sein Brot und seine Wurst gegessen, auch er hat am Abend nichts mehr.

Wie sieht also das Bruttosozialprodukt am Abend des 2. Tages aus? Die Summe der Arbeitszeiten hat am 2. Tag 4 Stunden betragen, der Produktwert beträgt Null und zu

tauscht gibt es auch nichts mehr, so daß es auch keinen Tauschwert mehr gibt. Tabellarisch sieht das BSP also wie folgt aus

BSP am Tag 2 Abends

Produkt	Menge	PW+TW
Brot	0 g	0:00h
Wurst	0 g	0:00h
BSP	= ΣPW+TW	0:00h

Das BSP ist nach vollständiger Konsumtion der hergestellten Produkte also auf Null gesunken und damit eigentlich genauso groß, wie am frühen Morgen, noch bevor sich Kain und Abel ans Werk machten, oder? Zwischenzeitlich hatte es mal ein Maximum von 4h, am Abend ist es dann wieder auf Null gesunken. Wir sehen also, daß BSP ist eine überaus dynamische Größe (dynamisch im Sinne von zeitabhängig), die von Produktion und Konsumtion von Gebrauchswerten abhängig ist.

Da kam ein Bänker des Wegs

Kehren wir in Gedanken wieder zu Tag 4 unserer Produktionsgesellschaft zurück. Wir hatten gesehen, daß Kain infolge seiner Produktivitätssteigerung 250 g Brot mehr gebacken und was im Austausch zu gewissen Schwierigkeiten geführt hat.

Unterstellen wir nun einmal, zur Mittagsstunde, als Kain und Abel ihre Waren getauscht hatten, wäre ein Bänker namens Fabian des Wegs gekommen. Gerissen wie Bänker sind, hat Fabian sofort erkannt, daß es mit den dritten 250 g Brot Schwierigkeiten in der Bildung des Tauschwertes geben wird und kam auf folgende Idee. Er schrieb auf einen Zettel „0:40h“ und signierte ihn mit seinem schnörkelhaften Namenszug, zeigte ihn Kain und sagte: „Lieber Kain, dieser Zettel hier ist 40 min wert. Wenn ich dir diesen Zettel gebe, kannst du mir die dritten 250 g Brot geben.“

Kain war zunächst ganz begeistert von dieser Idee, überlegte dann aber doch noch einmal und erwiderte: „Wieviel Arbeitszeit hat dich die Ausstellung des Zettels gekostet?“ Nun, an dieser Stelle mußte Fabian die Wahrheit gestehen, keine 10 Sekunden. Und diese 10 Sekunden sollen genauso viel wert sein, wie Kains 40 min Arbeitszeit? Ein Narr, wer auf diesen Handel eingegangen wäre. Also mußte unser Bänker knurrenden Magens von Dannen ziehen.

ÖZA: Das Mehrprodukt

Kehren wir in Gedanken zurück zu Tag 6 der Produktionsgemeinschaft „Kain und Abel“. Wir hatten gesehen, daß auch Abel an diesem Tag in der gleichen Zeit mehr produziert hatte als am Vortag. Kain hatte in 2 Stunden 3 x 250 g Brot hergestellt, Abel 3 x 100 g Wurst. Zur Mittagszeit hatten sie jeweils ihre zweiten 250 g Brot und 100 g Wurst zu gleichen Werten ausgetauscht, mehr brauchten sie nicht pro Tag und hatten nun die dritten 250 g Brot und 100 g Wurst übrig. Diese dritte Portion a 250 g Brot und 100 g Wurst war nennt man aus ökonomischer Sicht Mehrprodukt. Es ist also mehr da, als Kain und Abel zusammen gebrauchen können. Wohin damit?

Da kam der Bänker ein zweites mal des Wegs

Der Bänker versuchte es auf die gleiche plumbe Tour wie einen Tag zuvor. Diesmal aber stellte er 2 Zettel aus, wo jeweils „40 min“ und sein Namenszug draufstand. Den einen wollte er Abel geben, um die 100 g Wurst im Wert von 40 min zu bekommen. Den anderen Zettel Kain, um dessen 250 g Brot im Wert von 40 min zu bekommen –

und schon hätte er genauso eine lecker Mahlzeit wie die beiden Werktätigen. Aber weder Kain noch Abel fielen auf den Schwindel herein und schickten Fabian weg.

Um das Mehrprodukt iHv 250 g Brot und 100 g Wurst war es aber trotzdem so Schade.

Der erste Gutschein

Da Kain am nächsten Tag frei machen wollte und er gut und gerne noch eine Portion Wurst für den nächsten Tag gebraucht hätte, kam er auf folgende Idee. Wenn er von Abel die dritten 100 g Wurst im Wert von 40 min bekommen würde, so würde er Abel am nächsten Montag auch eine Gegenleistung in Höhe von 40 min versprechen. Dieses Versprechen notierte er ebenfalls auf einem Zettel, schrieb dort 40 min drauf, unterschrieb den Zettel und gab ihn Abel. Abel war damit einverstanden. Damit war der erste Warengutschein im Umlauf.

ÖZA: Gutschein

Dieser Gutschein war qualitativ etwas anderes als die Zettel des Bänkers, schließlich war es ein Leistungsversprechen, welches Kain auch einhalten würde. Bei den Zetteln des Bänkers stand ja weder eine Ware noch ein Versprechen dahinter.

Kain findet Gold

Am 7. Tag, einem Sonntag, hatte Kain also seine dritte Portion Brot und die dritte Portion Wurst von Abel zum Verzehr und konnte sich unbekümmert auf eine kleine Wanderschaft in die naheliegenden Berge machen. Wie er so den Bachlauf hinaufwanderte sah er in einer Flußbiegung ein kleines glänzendes Stück Metall im Flußsand. Es glänzte wie die Sonne hoch über ihm und gefiel ihm so gut, daß er es aufhob und mitnahm. Dann wanderte er weiter und weiter, kam gegen Abend wieder zu Hause an und ging schlafen, denn schließlich begann morgen ja eine neue Woche.

Abel hat Vertrauen in den Gutschein

… oder der gesellschaftliche Charakter der Produktion und des Warentausches.

Den 8. Tag wollte sich Abel bevorraten, auch er hatte eine Dienstreise in den Nachbarort vor und vertraute auf das Mehrprodukt von Kain. Kain hatte an diesem Tag aber nur 500 g Brot gebacken, 250 g für sich und 250 g für Abel. Als sie sich nun wieder zur Mittagsstunde am Schledornbusch trafen, wollte Abel seinen Warengutschein einlösen, aber es war nichts zum einlösen da.

Der Gutschein bescheinigt zwar den Anspruch auf eine Ware, aber wenn diese Ware nicht da ist, ist auch der Gutschein nichts wert. Abel mußt also ohne Brotproviant ins Nachbardorf reisen.

Damit die Leistungsbilanz nicht noch länger unausgeglichen bleibt, vereinbarten sie, daß Kain am nächsten Tag Abel beim Aufbau seiner Hütte hilft.

Die erste Dienstleistung

Am 9. Tag half Kain also Abel beim Aufbau seiner Hütte. Bis das Dach dicht war, hat Kain ca. 2h geholfen. Damit hat Kain länger für Abel gearbeitet, als der Warengutschein Wert war. Wir erinnern uns, der Warengutschein repräsentierte einen Wert von 40 min. Also würde Abel jetzt Kain wiederum 80 min Arbeitszeit

schulden. Damit die Leistungsbilanz nachvollzogen werden kann, gab Abel seinen Warengutschein also an Kain zurück und stellte einen zweiten Gutschein in gleicher Höhe, also 40 min aus. Da es hinsichtlich der Wertbildung zwischen Dienstleistung und Ware keinen Unterschied gibt, war es letztendlich egal, ob auf dem Gutschein „Warengutschein“ oder „Dienstleistungs-Gutschein“ steht – der einlösbare Gegen-Wert, den er repräsentiert, ist von Bedeutung.

Es ist leicht vorstellbar, je mehr Waren Kain und Abel produzierten und je mehr Dienstleistungen sie gegeneinander austauschte, um so unübersichtlicher wurden die gegenseitigen Leistungs-Verhältnisse. Eines Tages, als sie wieder am Schledornbusch saßen, sahen Kain und Abel überhaupt nicht mehr durch, wer nun wem was schuldete.

Da kam ein Mathematiker des Wegs

Es dauerte nicht lange, da kam ein Mathematiker des Wegs, nennen wir ihn Adam. Adam hörte sich das Problem der beiden an und unterbreitete folgenden Vorschlag: „Wie Ihr gesehen habt, kann es beim Berechnen der Tauschwerte von Produkten relativ kompliziert zu gehen. Ihr erinnert Euch, bei der Produktivitätssteigerung von Kain am 4. Tag war die anschließende Berechnung des Tauschwertes der zweiten 250 g Brot abhängig von der Steigerung der Produktivität überhaupt. Was wäre z.B. gewesen, wenn Abel am 5. Tag seine AP nicht um den gleichen Betrag gesteigert hätte wie Kain, was ja durchaus jederzeit möglich ist. Eine schlechte Ernte, eine schlechte Jagd oder was auch immer. Zu welchen Werten hättet ihr dann eure Produkte tauschen müssen, damit es gerecht zu geht? Damit es gerecht zu geht, müßt ihr eure Arbeitszeiten und die Werte der getauschten Waren und Dienstleistungen erfassen, damit ihr zu gegebener Zeit eine Leistungsbilanz erstellen könnt.“ Kain und Abel überlegten sich die Sache kurz und stimmten dem Mathematiker zu. Führe du in Zukunft Buch über unsere Arbeitszeiten, bestimme den Wert unserer Produkte, berechne die Tauschwerte korrekt und passe auf, daß alles gerecht zu geht. Als Gegenleistung bekommst du von uns Waren im Gegenwert für deine geleistete Arbeitszeit.

ÖZA: Schenken

Da der Mathematiker ja noch nichts geleistet hatte, außer einem Versprechen, welches er ja erst noch einlösen mußte, hatte er zur Stunde auch noch keinen Wert gebildet. Also waren die 250 g Brot und 100 g Wurst die er im Wert von 80 min von Kain und Abel bekam ein Geschenk.

Break

Alles nachfolgende sind Gedankensplitter und noch nicht im Reinen – also noch nicht für die „Goldwaage“ geeignet.

Da kam ein Händler des Wegs

Gehen wir an dieser Stelle von den Vornamen zu den Berufsnamen über. Was also sagte der Händler? „Lieber Bäcker, lieber Fleischer. Immer wenn ihr mit eurer Arbeit fertig seid, müßt ihr den weiten Weg zum Schledornbusch zurücklegen, um eure Waren zu tauschen. Wenn ich diese Tätigkeit für euch erfüllen kann, spart ihr euch den Weg und die Zeit. Für den Weg von meinem Dorf zum Dorf des Bäckers brauche ich ca. 15 min. Dort gibt mir der Bäcker die 250 g Brot für den Fleischer. Bis zum Dorf

des Fleischers brauche ich auch ungefähr 15 min. Gebe dem Fleischer das Brot und nehme dafür die 100 g Wurst in Empfang, welche ich wieder zurück zum Bäcker bringe. Bis zu mir nach Hause sind es auch wieder 15 min, so daß ich also 60 min Stunden unterwegs war, um eure Waren auszutauschen. Die 60 min entsprechen genau der Zeit, die Kain zum backen für 250 g Brot gebraucht hat, die ohnehin gerade übrig sind."

Das klang zunächst logisch, also beschlossen die 3 das Geschäft, gaben dem Händler die 250 g Brot und gingen wieder nach Hause. Trotzdem hatten Kain und Abel ein komisches Gefühl. Irgendetwas stimmte an der Rechnung nicht.

Schalten wir wieder eine ökonomische Analyse dazwischen.

Die 250 g Brot, welche Kain aufgrund seiner Produktivitätssteigerung übrig hatte, brauchte er nicht. Diese 250 g hatten für ihn keinen Gebrauchswert. Um da nocheinmal ganz sicher zu gehen, dröseln wir die 750 g Brot nocheinmal auf. Die ersten 250 g gelten als Produkt, da sie für Kain´s Selbstverzehr bestimmt sind. Die zweiten 250 g gelten als Ware, da sie mit Abel ausgetauscht werden. Auch diese 250 g haben für Kain eigentlich schon keinen Gebrauchswert mehr, aber eben für Abel, so daß sie noch einen Tauschwert haben und eben gegen 100 g Wurst eingetauscht werden. Die restlichen 250 g Brot haben erst recht keinen Tauschwert, da es nichts gibt, was dagegen eingetauscht werden könnte. Wenn wir die Produktions- und Austauschverhältnisse an dieser Stelle einfrieren würden, könnte Kain am nächsten Tag die 500 g Brot, welche Abel und Kain zum Leben brauchen bei der erreichten Produktivität in 1:20 h (also 1 Stunde 20 min) herstellen und hätte somit 40 min gespart. 250 g Brot würden also nur noch 40 min statt 60 min kosten. Um nicht ganz durcheinander zu kommen, belassen wir es aber mal bei 60 min für 250 g Brot.

An dieser Stelle führen wir den Begriff der kleinsten Wirtschaftseinheit ein. Sie besteht aus 2 Warenproduzenten A und B, die miteinander Waren tauschen. Die Ware α hat für A keinen Gebrauchswert, weswegen er sie auf den Markt (in die Zirkulation, den Warentausch) bringt. Die Ware β hat für B keinen Gebrauchswert, weswegen auch er sie auf den Markt bringt. Ware α wird gegen Ware β zum gleichen Tauschwert getauscht (im Beispiel von Kain und Abel vor der Produktivitätssteigerung = 1 Stunde).

Nun kommt der Händler in´s Spiel. An dieser Stelle müssen wir Kain und Abel zu einem Warenproduzenten von 250 g Brot Mehrprodukt zusammenfassen, den Händler als den zweiten Warenproduzenten, womit wir diese Konstellation wieder auf die kleinst mögliche Wirtschaftseinheit mit 2 Warenproduzenten zurückführen können.

Aber welche Ware produziert der Händler? Nehmen wir es vorweg: keine! Trotzdem macht er was. Er bringt 250 g Brot vom Bäcker zum Fleischer und 100 g Wurst vom Fleischer zum Bäcker und braucht dafür insgesamt 60 min. Diese Tätigkeit bezeichnen wir als Dienstleistung. Vor der Produktivitätssteigerung kosteten 250 g Brot 60 min Arbeitszeit, nach der Produktivitätssteigerung 40 min. Es liegt also nahe, dem Händler für seine 60 min Arbeitszeit die dritten 250 g Brot im Wert von 40 min zu geben? Dann hätten die dritten 250 g Brot auf einmal wieder einen Gebrauchswert (jetzt nämlich den zum Stillen des Hungers vom Händler) und auch einen Tauschwert (da der Händler ja auch 60 min gearbeitet hat).

Halten wir zunächst fest. Wenn sich Kain und Abel zum Mittag immer am Schledornbusch getroffen haben, hat der Bäcker 15 min hin und zurück gebraucht, was genau der Wegzeit entspricht, die auch der Händler vom Fleischer bis zu Bäcker braucht, um ihm die 100 g Wurst zu bringen. Abel ergeht es genauso. Bis zum

Schledornbusch braucht auch er 15 min hin und zurück. Also auch genau die 15 min, die der Händler vom Bäcker bis zu ihm braucht, um ihm die 250 g Brot zu bringen. Kain und Abel benötigen zusammen also 30 min Zeit um ihre Waren auszutauschen. Der Händler wollte für sich aber Waren im Gegenwert von 60 min (250 g Brot) haben, weil er noch die 40 min Hin- und Rückweg bis zu seinem Wohnort draufschlägt. Um 40 min Arbeitszeit für den Austausch ihrer Waren zu sparen, sollten Kain und Abel Waren im Wert von 80 min an den Händler als Gegenleistung für seine Leistung erbringen. Irgendwie erschien das Kain und Abel nicht gerecht. Außerdem kamen sie noch auf folgenden Gedanken. Die 80 min Arbeitszeit des Händlers hatte dieser durch 2 geteilt (40 min für den Bäcker und 40 min für den Fleischer), obwohl er in dieser Zeit doch auch für sich gearbeitet hat. Am Ende hat er ja auch 250 g Brot und 100 g Wurst. An dieser Stelle kamen Kain, Abel und der Händler mit ihren Rechnungen nicht weiter, sie brauchten einen Mathematiker als Buchführer.

Warum werden Waren getauscht?

Halten wir kurz noch einmal fest.

Eine Ware verfügt über 2 fundamentale, ökonomische Größen: Gebrauchswert und Tauschwert. Da beide Größen den gleichen Wortstamm „Wert“ haben, werden sie auch munter miteinander verwechselt. Wie wir später sehen werden, hat der Gebrauchswert auch Einfluß auf den Tauschwert, aber trotzdem sind beide Größen genauso verschieden wie die physikalischen Größen Kraft und Beschleunigung.

Getauscht werden 2 Waren nur, wenn sie für ihren jeweiligen Produzenten keinen Gebrauchswert hat. Die Ware α des Produzenten A hat für diesen keinen Gebrauchswert hat, aber vielleicht für den B. Genauso ergeht es B. Seine Ware β hat für ihn keinen Gebrauchswert, aber vielleicht für A. Also nur wenn diese Gebrauchswert-Bedingung, welche man am besten in einer Tabellenform (mathematisch auch als Matrizenform bezeichnet) darstellen kann, erfüllt ist, werden Waren getauscht. An dieser Stelle erhebt sich die Frage, wieviel von Ware α entspricht in seinem Wert der y-fachen Menge von Ware β. Ökonomisch gesprochen: Sind die Tauschwerte von x mal Ware α und y mal Ware β gleich groß?

Einführung der Währung

Bevor es mit dem Mathematiker noch komplizierter wird als die 3-er Konstellation Bäcker-Fleischer-Händler führen wir die Währungseinheit ein. Wir haben gesehen, der Tauschwert der Waren bemißt sich nach der in ihnen steckenden Arbeitszeit.

Wir haben ferner gesehen, daß das Mehrprodukt für Kain keinen Gebrauchswert und somit auch keinen Tauschwert mehr gehabt hatte. Bei der Steigerung der Arbeitsproduktivität haben wir stillscheeigend unterstellt, daß sowohl Kain als auch Abel ihre AP gesteigert haben, was nicht zwangsläufig der Fall sein muß. Angenommen, es hätte nur Kain seine AP gesteigert und 750 g Brot in 2 Stunden hergestellt, während Abel seine AP beibehalten und in 2 Stunden die ursprunglichen 200 g Wurst hergestellt hätte, dann werden wieder die zweiten 250 g Brot zum alten Wert von 1 h gegen 100 g Wurst zu 1 h getauscht. Bei diesem Beispiel kommt es deutlicher zum Vorschein, daß die dritten 250 g Brot zwar Arbeitszeit gekostet haben, aber keinen äquivalenten Gegenwert zum eintauschen haben, der Tauschwert also gegen Null sinkt.

Auch wenn wir die verschiedenen Anteile der Gesamtmenge Brot nocheinmal betrachten: die ersten 250 g Brot waren für den Eigengebrauch und nicht für den Austausch bestimmt, haben also theoretisch keinen Tauschwert. Die zweiten 250 g

Brot waren für den Austausch bestimmt, welche Abel auch zu 100% abgenommen hat, sich Angebot und Nachfrage also genau gedeckt haben. Diese 250 g Brot haben also einen Tauschwert, der sich nach dem Anteil der Arbeitszeit von Kain bestimmt, die Kain insgesamt für die 750 g gebraucht hat, nach der Produktivitätssteigerung also 40 min. Die dritten 250 g Brot hatten für Kain und Abel keinen Gebrauchswert und damit auch keinen Tauschwert. Wieso haben 250 g Brot also einmal keinen Wert (Fall 1), einen Tauschwert von 40 min (Fall 2 Angebot = Nachfrage) und wieder keinen Tauschwert (Fall 3 Überproduktion, Angebot ≠ Nachfrage).

Der Händler machte also folgenden Vorschlag: Die in dem Produkt steckende Arbeitszeit bestimmt den Wert des Produktes. Dieser Wert wird in Anlehnung an die Einheit des Tauschwertes „Hora“ genannt“. Um kleinere Werte darzustellen, wird 1 Hora in 100 Teile geteilt werden. Der kleinste Teil heißt Minut, so daß 100 Minuts = 1 Hora sind. Der Preis der Waren, der sich ja als Funktion von der in ihnen steckenden Arbeitszeit (also ihrem Tauschwert) und dem Gebrauchswert herausbildet, wird fortan in der Einheit „Hora“ ausgedrückt. Der Preis ist also eine neue ökonomische Größe, die etwas mit den Größen Tauschwert und Gebrauchswert zu tun haben muß. Die Art des funktionalen Zusammenhanges wußten weder der Händler, noch Kain und Abel, sie konnten sich aber gefühlsmäßig auf einen gewissen Zusammenhang einigen: 1 Stunde Arbeitszeit entspricht 1 Hora.

Einführung der Bescheinigung

Gehen wir zurück zu dem Vorschlag des Händlers. Als der Händler zum Bäcker kam, gab ihm Kain 250 g Brot. Kurz nachdem Kain dem Händler das Brot gegeben hatte, dachte Kain: „Wenn ich ihm nur das Brot gebe, kann niemand mehr nachvollziehen, daß ich ihm das Brot gegeben habe, wenn der Händler aus der Türe raus ist.“ Und sagte zu dem Händler: „Gib mir einen Zettel, auf dem du mir bescheinigst, daß ich dir das Brot zum Wert von 1 Stunde gegeben habe!“. Der Händler schnitt von einem großen Bogen Papier fein säuberlich ein kleines Stück Papier ab, schrieb dort gemäß der Währungsvereinbarung „1 Hora“ drauf, unterschrieb es und gab es dem Bäcker. Somit hatte nun der Händler die 250 g Brot in seinem Besitz, der Bäcker einen Zettel, der einen Gegenwert von 1 Hora = 1 Stunde Arbeitszeit entsprach.

Interemezzo. Den Umweg über die Bescheinigung hätten Kain und Abel auch schon früher machen können, als sie Brot und Wurst noch direkt am Schledornbusch tauschten. Als Kain dem Abel die 250 g Brot gab, hätte er auch von Abel als Bescheinigung für die Hergabe von 250 g Brot einen Zettel mit der Aufschrift „1 Hora“ einfordern können, den er genau dann wieder an Abel zurückgegeben hätte, als er von Abel die 100 g Wurst bekam. Aber das war damals einfach nicht notwendig, weil sie ihren Waren nahezu zeitgleich getauscht haben. Die Ausstellung des Zettels hätte nur einen Mehraufwand bedeutet, der gesellschaftlich einfach unnötig gewesen wäre. Mit dem zeitlichen auseinanderfallen des Tausches ihrer Waren, war so ein Zettelchen aber ganz praktisch, zumal wenn man bedenkt, wie vergeßlich Menschen doch sein können.

Zurück zu unserem Händler. Der ging wie vereinbart zum Fleischer und gab Abel die 250 g Brot. Der Händler dachte nun genauso wie Kain: ´Wenn ich dem Fleischer das Brot ohne eine Bescheinigung gebe, kann nach der Übergabe diese niemand ohne eine entsprechende Bescheinigung nachvollziehen.´ Also stellte ihm der Fleischer für den Empfang der 250 g Brot eine Zettel aus, auf dem „1 Hora“ drauf stand. Diesen Zettel bekam der Fleischer vom Händler gleich wieder zurück, als er dem Händler die 100 g Wurst für den Bäcker aushändigte. Mit den 100 g Wurst ging der Händler also

zurück zum Bäcker, gab dem Bäcker die 100 g Wurst und verlangte nun seinerseits den Zettel a 1 Hora zurück, den er früh morgens für Kain ausstellte, als er von diesem die 250 g Brot bekommen hatte.

Machen wir wieder eine kleine Pause und betrachten uns die Sache noch einmal näher.

Zuviel produziert. Was nun?

Die Produktion unnötiger Waren ist verschwendete Arbeitszeit.

Freizeit oder Befriedigung weiterer Bedürfnisse?

Gold schürfen.

Konservierung von Tauschwert

Kam ein Bänker des Wegs

Kam ein Ingenieur des Wegs

Kam ein Buchführer des Wegs

Die Steigerung der Arbeitsproduktivität